

Antrag

**der Abgeordneten Dr. Alexander Wolf, Dirk Nockemann, Krzysztof Walczak,
Marco Schulz, Olga Petersen, Thomas Reich (AfD) und Fraktion**

**Betr.: Der Trend heißt Tradition – von der Geschichte lernen, mehr Ästhetik in
der Architektur – mehr Mut zu neuem traditionellem Urbanismus**

Der Wohnungsmarkt in Hamburg ist angespannt. Es ist positiv, wenn behutsam weitere Areale erschlossen werden, damit neue Baugebiete entstehen. Dabei ist nicht nur in der HafenCity, sondern auch in den Planungen zum Grasbrook oder Oberbillwerder eine Einheitlichkeit der architektonischen Gestaltung der großen Baublöcke ersichtlich. Umfangreiche und teure städtebauliche und architektonische Wettbewerbe führen allerorten zu einer regelmäßig blockartigen, sterilen und kastigen Gleichförmigkeit der Gebäude mit schmalen bodentiefen Fenstern. Es entstehen zumeist gleich aussehende beliebige Quader in austauschbarer Einheitsarchitektur. An die Stelle von Dekor tritt steriler Minimalismus.

Die Beliebtheit der alten Gebäude, das Bewusstsein der Strukturen, die über Jahrhunderte gewachsen sind und optimiert wurden, die funktioniert haben, ist offensichtlich und belegt. Avantgardistische Neubauten werden überwiegend als deutlich unattraktiver und trister wahrgenommen als der klassische Altbau. Die Mehrheit der Menschen bevorzugt, wenn sie gefragt werden, den Altbau. Eine modische Gestaltung ist langfristig nicht wertstabil, wie eine Forschungsstudie der Uni Chemnitz dargelegt hat.¹ Ästhetik ist eine Qualität, die auch Gebäuden Bedeutung verleiht.

Seit jeher sind die Stadtviertel mit Gründerzeitbauten wie zum Beispiel Eppendorf oder Eimsbüttel außerordentlich beliebt und werden für ihre hohe städtebauliche Qualität gelobt. Dort entstanden auf schmalen Parzellen viele höchst individuelle Gebäude, die sich noch heute großer Zustimmung erfreuen.

Prachtvolle Fassaden, mit Stuck verzierte Decken, knarrende Dielenböden, Doppelkastfenster und zweiflügelige Durchgangstüren entwickeln eine besondere Faszination. Viele Interessenten suchen nach einer klassischen Altbauwohnung. Während einige auf die Funktionalität einer Neubauwohnung setzen, gibt es für viele Deutsche nichts Charmatischeres als eine Altbauwohnung.² Architekten wohnen selbst gerne in Altbauensembles, wie auch die Präsidentin der Bundesarchitektenkammer Andrea Gebhard. Sie stellt fest: „Das sieht man schon allein daran, dass das Wohnen in Altbauten enorm beliebt ist.“³

Aus den Ergebnissen einer von der National Civic Art Society in Washington/D.C. in Auftrag gegebenen Umfrage zum bevorzugten Baustil von Bundesgebäuden vom Oktober 2020 geht hervor, dass 72 Prozent einen klassischen Stil bevorzugen. Nur 28 Prozent entschieden sich für die Moderne.⁴

¹ https://www.tu-chemnitz.de/wirtschaft/bwl4/pub/Thiessen_Kuester_2014.pdf.

² <https://www.presseportal.de/pm/118772/4719791>.

³ „Deutsches Architektenblatt“ Nummer 12-2022, Seite 10.

⁴ <https://www.civcart.org/news-and-events/2020/10/13/ncasharris-survey-shows-americans-overwhelmingly-prefer-traditional-architecture-for-federal-buildings>.

„Es ist undemokratisch, jemanden als erziehungsbedürftigen Reaktionär abzustempeln, dem sogenannte „moderne“ Kunst und Architektur nicht gefallen“.⁵

Dabei sind nicht nur Häuser aus der Gründerzeit mit prunkvollen Fassaden und großen Zimmern gemeint, sondern auch viele kleinere Wohnungen in Altbauten, die durch Umbau mit Barrierefreiheit und Fahrstühlen ausgestattet werden können. Die Sanierung eines verwahrlosten Altbaus führt zu einem besseren ästhetischen Resultat als dessen Abriss und Errichtung eines Neubaus.

Neuer traditioneller Urbanismus meint eine nachhaltige und langlebige qualitätsvolle Stadtentwicklung, die sich von traditionellen Elementen leiten lässt, ohne rückwärtsge wandt zu sein. Es sind viele Kommunen im Rahmen von Modellprojekten entstanden. Stadtteile und Städte wurden privatwirtschaftlich ohne staatliche Subventionen entwickelt – zeitgemäß interpretiert, aber in traditioneller Architektur, die sich eines großen positiven Rückhalts in der Bevölkerung erfreuen. Es geht nicht darum, der Vergangenheit nachzuhängen. Es gibt eine Vielfalt an Bauformen und Stilrichtungen, die ästhetisch sein können, denn ein antiker Tempel und ein traditionelles Fachwerkhaus sind beide schön und können keinesfalls gegeneinander aufgewogen werden.

Schon vor Jahrzehnten wurde zum Beispiel die Weitsicht von König Charles III. gerühmt, mit der er die Versäumnisse moderner Stadtplanung kritisiert hat und ein kreatives Beispiel mit der Neuplanung der europäischen Stadt im englischen Modell Poundbury in Dorset gegeben hat.⁶

Das niederländische Brandevoort ist ein weiteres Beispiel für vorausschauende Stadtplanung mit traditionellen Elementen. Auf 365 Hektar entstanden insgesamt über 6.000 Häuser und Wohnungen für 20.000 Menschen. Es ist eine neue Siedlung mit traditionellen Backsteinbauten. Das Areal ist dicht bebaut mit 1.500 Stadtreihenhäusern, unterschiedlich hoch und abwechslungsreich gestaltet. Um den Kern gruppieren sich sogenannte Dörfer mit jeweils eigenem architektonischem Charakter und freistehenden Einfamilien- und Doppelhäusern. Der Andrang der Interessenten zeigt: Diese Stadt erfreut sich anhaltender Beliebtheit.⁷

Schönheit zugunsten von Funktionalität aufzugeben, ist kontraproduktiv. Aus der heimlichen Stadt mit ihren traditionellen und bewahrenswerten Eigenheiten darf weder eine Plattenbausiedlung noch eine gläserne seelenlose Hochhaus-Wüste werden.

Almere, eine niederländische Satellitenstadt im Raum Amsterdam, die ebenfalls komplett experimentell am Reißbrett entworfen wurde mit künstlichen Inseln, schwimmenden Häusern, Null-Energie-Siedlungen und höchsten Öko-Ansprüchen, hat hingegen Probleme: Es zeigen sich Dysfunktionen.⁸ Die Seele fehlt. Es fehlt Atmosphäre in der modernen Retortenstadt.⁹

Der luxemburgische Architekt Léon Krier betont die Rückkopplung der Architektur auf die Bewohner und den öffentlichen Raum: „Alle Bauwerke, egal ob groß oder klein, privat oder öffentlich, haben ein öffentliches Antlitz, eine Fassade; sie üben daher ausnahmslos einen positiven oder negativen Einfluss auf die Beschaffenheit der öffentlichen Sphäre aus, die sie in ebenso dauerhafter wie radikaler Weise entweder bereichern oder ärmer machen.“¹⁰

Es gibt also ein Bedürfnis, die traditionelle Bauweise zu rekonstruieren, ohne Museum zu sein. Die historische Stadt ist attraktiv, weil sie organisch gewachsen ist in einem langen Zeitraum. Sie speichert die Erfahrung von Generationen. Wenn die Bürger gerne in Gründerzeitwohnungen wohnen wollen, warum werden diese nicht mehr gebaut?

⁵ Léon Krier in „CATO“ Nummer 5, 2018, Seiten 50 fortfolgende.

⁶ <https://www.welt.de/print-welt/article164605/Der-Trend-heisst-Tradition-Architekten-des-CEU-tagten-in-Berlin.html>.

⁷ <https://www.haufe.de/download/die-wohnungswirtschaft-ausgabe-42011-wohnungswirtschaft-115150.pdf>.

⁸ https://www.baunetz.de/baunetzwoche/baunetzwoche_ausgabe_8135284.html.

⁹ <https://www.faz.net/aktuell/stil/drinnen-draussen/holland-zeigt-uns-almere-die-stadt-der-zukunft-16197240.html>

¹⁰ Léon Krier in „CATO“ Nummer 2, 2021, Seite 72 fortfolgende.

Von traditioneller Bauweise lernen bedeutet, auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückzugreifen, der durch das Studium alter Gebäude offenbar wird. Um an einem Standort ressourcensparend und umweltangepasst zu bauen, muss dieses Wissen von Anfang an in die Planung von Gebäuden einfließen. Dadurch entsteht eine optimale energieeffiziente Anpassung an den Standort. Studenten werden an die Vielfalt der Konzepte traditioneller Bebauung herangeführt, wodurch eine höhere Sensibilität für die gebaute Umgebung eines Ortes entwickelt wird.¹¹ Bauen stiftet Identität.

Schöne und attraktive Städte haben auch einen touristischen Effekt: Besucher kommen gern wieder. Hingewiesen sei hier auf die gelungene Rekonstruktion der Frankfurter Altstadt, der Frauenkirche in Dresden oder die Wiederherstellung der Fassade des Stadtschlösses der Hohenzollern in Berlin mit der originalen Kuppelinschrift, das heute als Humboldt Forum als Gebäude zur Verfügung steht.

Der erfolgreiche Wiederaufbau historischer Gebäude muss ein Ansporn sein. Populäre Wiederaufbauprojekte traditioneller und klassischer Gebäude sind so gut wie immer von privaten und einzelnen Initiativen und von engagierten Bürgern angestoßen worden und müssen gefördert werden.

Investoren stehen Schlange, um historische Gebäude weitgehend originalgetreu wieder aufzubauen, wie zum Beispiel die alte Gaststätte Narrenhäusel und das Belvedere in Hamburgs Partnerstadt Dresden.¹² Dieses privatwirtschaftliche Engagement muss gestärkt werden.

Dem entgegen sorgte der Hamburger Senat unter Ausschluss der Öffentlichkeit dafür, dass Plattenbauten und circa 40 Jahre alte postmoderne sterile Funktionsbauten, wie zum Beispiel die S-Bahn-Haltestelle Hammerbrook¹³ und das Bürgerhaus Wilhelmsburg, unter Denkmalschutz¹⁴ gestellt werden.

Wir müssen den Bürgern die Freiheit geben, ihren Wünschen entsprechend zu bauen. Architektur ist nicht immer nur funktional und zweckmäßig. Die Ästhetik ist ein wichtiger Faktor. Es braucht eine identitätsstiftende Qualität. Anderenfalls verlieren die Städte ihr Gesicht.

Es braucht einen stärkeren Fokus auf die regionale Baukultur. Es muss Rücksicht auf das regionaltypische Bauen genommen werden, wie es sich in den Jahrhunderten aufgrund von topografischen und klimatischen Bedingungen der jeweiligen Regionen entwickelt hat.

„Ästhetik ist unabdingbar. Gute Gestaltung ist ein wichtiger Teil der Nachhaltigkeit“.¹⁵ Ohne Ästhetik bleibt nur Anonymität und Beliebigkeit. Architektur ist auch ein Ausdruck von Seele und Menschen möchten sich in ihrer Umgebung wohl fühlen.

Die Bürgerschaft möge daher beschließen:

Der Senat wird aufgefordert,

1. eine Bauakademie zu gründen mit Lehrstühlen für traditionelles Bauen,
2. regionale Bautraditionen zu pflegen, auch durch neue Studiengänge alter Bauweisen sowie die Förderung neoklassizistischer Architekturstudiengänge,

¹¹ <https://www.baufachinformation.de/lernen-von-traditioneller-bauweise/mobil/dissertation/2017029009175>.

¹² <https://de.wikipedia.org/wiki/Narrenh%C3%A4usel> und <https://www.neumarkt-dresden.de/narrenhaeusel-weitere-huerden-ueberwunden/> und [https://de.wikipedia.org/wiki/Belvedere_\(Dresden\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Belvedere_(Dresden)).

¹³ <https://www.hamburg.de/pressearchiv-fhh/16017912/denkmalschutz-fuer-postmoderne/>.

¹⁴ https://epaper.elbe-wochenblatt.de/textversion/page/EWHAR_02805411/EWHAR20221224/db9bb826089f170c16e487f370250338, 23.12.2023, Seite 4.

¹⁵ <https://www.welt.de/kultur/architektur/plus238139671/Architektur-Warum-Aesthetik-fuer-Nachhaltigkeit-sorgt.html>, Bauingenieur Werner Sobek.

Drucksache 22/14619 Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg – 22. Wahlperiode

3. Vorgaben zu erarbeiten, dass öffentliche Gebäude wo immer möglich in einem Stil gebaut werden, der die Traditionen und Vorbilder der hamburgischen Baukultur aufnimmt,
4. der Bürgerschaft bis zum 30. September 2024 zu berichten.